

heute die Früchte dieser Bewegung ernten in der Form eines wie nie zuvor lebendigen literarischen Bewußtseins, so verdanken wir dies also weniger der geistigen Arbeitsleistung unserer katholischen Vorfahren, die zum Teil durch andere Sorgen in Anspruch genommen waren, als vielmehr der ideellen Anziehungskraft des Katholizismus. Die deutschen Katholiken fingen erst an auch für die Literatur Interesse zu gewinnen, als diese die Sache der Religion zu der ihrigen machte.

Darin liegt ein bezeichnender Zug; doch kann er den Katholiken in jener Zeit nicht zur Unehre gereichen. Leichtfertige Aufklärerei und nüchterner Rationalismus hatten die weitesten Kreise in religiöse Gleichgültigkeit geworfen. Im Gegensatz hierzu erschöpfte sich bei den Katholiken das ganze Interesse in der Religion. Teilnahme für außerreligiöse Bestrebungen empfanden sie erst dann, als diese in den Lichtkreis des Religiösen eingetreten waren.

Man wird dieser Geistes- und Gemütsverfassung mit Rücksicht auf die Zeitlage Bewunderung und Anerkennung nicht zu versagen brauchen, und doch ablehnen dürfen, sie als vorbildlich anzusehen. Schon die Einseitigkeit in der Erfassung des religiösen Ideals, seine Einschränkung auf die Pflege des Übernatürlichen, dem sich alles Natürliche nicht bloß dienend unterzuordnen, sondern in innerer wie äußerer Gebundenheit zu ergeben habe, läßt sie als unzureichend erkennen. Dennoch herrschte sie lange und macht bis auf den heutigen Tag ihren Einfluß im weitesten Umfang fühlbar.

Aber diesem für eine hingebungsvolle Pflege von Kunst und Literatur wenig günstigen Zustand gesellte sich bald ein zweiter, der allem ästhetischen Schaffen direkt entgegengesetzt war.

Ich meine jene Kampf Stimmung, die sich unmittelbar an das Kölner Ereignis, an die Vorgänge in der Obergheinischen Kirchenprovinz und andere kirchliche Emanzipationsbestrebungen an schloß. Diese Kampf Stimmung war vorübergehend notwendig. Wie anders hätte das Selbstbewußtsein der Katholiken, das in den Tagen der josephinischen Aufklärerei im Duse! eines humanitären Allweltchristentums ohne Kraft und Saft eingeschlummert war, wiederbelebt werden können, als in der Zusammenfassung aller Kräfte auf dies eine Ziel. War doch dies Selbstbewußtsein die Voraussetzung jeder Friedensarbeit. Was damals ein Götze und seine Mitkämpfer im Sturmwind gesät haben, so daß der Samen über die Lande getragen, bald allenthalben keimte, — dieser Arbeit und den aus ihr erwachsenen Siegen im „Kulturkampf“ ver-